

2. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr A

2. Lesung: 2 Tim 1,8b-10

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die Lesung lädt zu einer ermutigenden inneren Bewegung ein: aus Verzagtheit zu Kraft, aus Verborgenheit ans Licht, durch den Tod ins unvergängliche Leben.

Wir verdanken diese Worte einem unbekanntem Christen, der sich mit Paulus verbunden fühlt und selbstbewusst unter dessen Namen und Autorität schreibt, obwohl der Apostel etwa 50 Jahre zuvor gestorben ist.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung beginnt pointiert in Vers 8b mit der Aufforderung: „Leide mit mir für das Evangelium!“ Im 2. Timotheusbrief ist dies jedoch nicht der Auftakt des Textes. Der Gedankengang erstreckt sich von Vers 6 bis 14, und die Verse 8 bis 12 bilden im Griechischen eine einzige, umfangreiche Satzkonstruktion. Das „Leide mit mir ...“ in V. 8b steht dabei deutlich weniger pointiert und ist in wichtige andere Themen eingebunden.

Um dem Zusammenhang einigermaßen gerecht zu werden, ist es empfehlenswert, bereits ab Vers 6 zu lesen (wie unten ergänzt). Das Ende der Lesung mit V. 10 ist hingegen gut begründbar, obwohl der griechische Satz noch deutlich weiter geht und der Abschnitt erst nach V. 14 endet: Ab V. 11 „leiht“ sich der unbekanntem, nicht mit Paulus identische Verfasser nachdrücklich die Identität des Apostels, was zu einem fragwürdigen Paulusbild beiträgt.

Die Textwiedergabe im Lektionar ist leider ein Beispiel dafür, dass das Lektionar die revidierte Fassung der EÜ gelegentlich auch *nicht* aufnimmt:

- Die revidierte Einheitsübersetzung 2016 erwähnt – wie auch schon die EÜ 1980 – in der Einleitung zu den sogenannten „Pastoralbriefen“ (Timotheusbriefe und Titusbrief), dass die erheblichen Unterschiede zu den anerkannten echten Paulusbriefen darauf hindeuten, „dass sie nicht den Apostel Paulus selbst zum Verfasser haben, sondern am Übergang vom 1. zum 2. Jahrhundert, also in der dritten christlichen Generation, entstanden sind“ (EÜ 2016).

Das Lektionar leitet die Lesung trotzdem immer noch mit dem Satz ein: „Lesung aus dem zweiten Brief *des Apostels Paulus* an Timótheus“. Hier deshalb eine Empfehlung: Die hier kursiv geschriebene Verfasserangabe sollte aus sachlichen Gründen weggelassen werden.

- Die Adressatenangabe – Timotheus – ist genauso fiktiv (ausgedacht) wie die Verfasserangabe (s. dazu unten die Textauslegung). Da sie für die Identifizierung des Briefes jedoch notwendig ist, sollte sie trotzdem gelesen werden.
- Das Lektionar ergänzt – aus kommunikativen Gründen sinnvoll – vor dem eigentlichen Lesungstext die Anrede „Mein Sohn!“. Der Autor der Pastoralbriefe spricht seinen Adressaten jedoch konsequent mit „(mein) Kind“ an (1 Tim 1,2; 1,18; 2 Tim 1,2; 2,1; Tit 1,4). Die EÜ 1980 hatte dies mit „(mein) Sohn“ wiedergegeben, was die EÜ 2016 zu Recht korrigiert hat. In der Lesung sollte deshalb – mit der EÜ 2016 – „mein Kind“ gelesen werden.

b. Betonen

Lesung

aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an Timótheus.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Timotheus

Mein Sohn!

„Mein Kind“

in der EÜ 2016

- [6 Darum rufe ich dir ins Gedächtnis:
Entfache die Gnade Gottes wieder,
die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteilgeworden ist!
- 7 Denn Gott hat uns **nicht** einen Geist der **Verzagtheit** gegeben,
sondern den Geist der **Kraft**,
der **Liebe** und der **Besonnenheit**.
- 8a Schäme dich also nicht des Zeugnisses für unseren Herrn
und auch nicht **meiner**, seines Gefangenen, sondern]
- 8b Leide **mit mir** für das Evangelium!
Gott gibt dazu die Kraft:
- 9 **Er** hat uns gerettet;
mit einem **heiligen** Ruf hat er uns gerufen,
nicht aufgrund **unserer** Taten,
sondern aus **eigenem** Entschluss und aus Gnade,
die uns schon vor **ewigen** Zeiten
in Christus Jesus geschenkt wurde;
- 10 **jetzt** aber wurde sie
durch das **Erscheinen** unseres Retters Christus Jesus **offenbart**.

Er hat den Tod vernichtet
und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht
durch das Evangelium.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der ganze Textabschnitt klingt eindringlich und zugleich aufmunternd, ermutigend. Er ist im ersten Teil durch Gegensätze geprägt (V. 6-8), im zweiten Teil (V. 9-10) durch dichte theologische Sprache – eine Art Glaubensbekenntnis.

Der Verfasser sucht eine intensive, persönliche Beziehung zu seinem Adressaten. Er möchte ihm etwas Wichtiges mitteilen. Diese innere Nähe sollte zum Ausdruck gebracht werden.

d. Besondere Vorleseform

Nach der Lesung können einige zentrale Kontraste durch zwei LektorInnen wiederholt und so noch einmal vertieft bedacht werden:

Nicht Verzagtheit,	sondern Kraft, Liebe, Besonnenheit
Nicht Schämen,	sondern mutiges Bekenntnis
Nicht aufgrund unserer Werke,	sondern aus Gottes Gnade, geschenkt
Nicht mehr Tod,	sondern Licht des unvergänglichen Lebens.

3. Textauslegung

Die Lesung fordert heraus: Sollen die inhaltlichen Aussagen entsprechend den Angaben des Autors tatsächlich als Brief des Paulus an Timotheus gelesen werden? Oder sollen die breit bestätigten Ergebnisse der Bibelforschung einbezogen werden, wonach die Pastoralbriefe um 100 n. Chr. oder noch deutlich später, jedenfalls Jahrzehnte nach dem Tod des Paulus (und wohl auch nach dem Tod des Timotheus), als sogenannte „pseudepigraphische“ Briefe von einem unbekanntem Verfasser geschrieben wurden? Dabei ist Folgendes zu bedenken: In biblischer Zeit war es nicht so wichtig wie heute, welcher Autor etwas geschrieben hatte; es war entscheidender, auf welche Autorität man sich berief (auf Mose in den 5 Büchern Mose etwa). Hier also beruft sich der unbekannte Autor auf die Autorität des Apostels Paulus, um der Gemeindeleitung Orientierung zu geben. Dadurch will er seinen Äußerungen zum einen mehr Gewicht geben; zum anderen aber stellt er sich in den Strom des Weiterwirkens und der Weiterentwicklung der paulinischen Verkündigung in den Gemeinden.

In V. 9f formuliert der Verfasser des Briefes ein eindrucksvolles Glaubenszeugnis. Die rhythmische Sprache und die lange Satzkonstruktion – V. 8-12 ist im Griechischen ein einziger, stark verschachtelter Satz! – ist in der Einheitsübersetzung nicht wiedergegeben. Das Griechische bietet dafür vielfältigere Möglichkeiten. Die besondere Sprachform zeigt, wie wichtig dem Verfasser der Inhalt ist: Das in V. 9-10 formulierte „Credo“ ist der Glaubens-Grund, auf dem er steht und der sein Leben prägt. Rettung und Ruf, freier Entschluss Gottes, geschenkte Gnade in Christus seit ewigen Zeiten, die jetzt offenbar geworden ist, Überwindung des Todes, Licht und Evangelium sind zentrale Stichworte darin.

Dieser Glaubens-Grund stärkt den Verfasser zu offenem Bekenntnis ohne falsche Scham, zum „Zeugnis für unseren Herrn“ (V. 8). Deshalb ermutigt er „Timotheus“ zu ähnlichem Verhalten. Dass dies auch Widerstände, Konflikte und eben auch Leiden für das Evangelium auslösen kann, entspricht offenbar seiner persönlichen Erfahrung. Es ist aber auch der fiktiven Abfassungssituation zuzuschreiben: Der Verfasser verortet sein Schreiben nach V. 8 während der auch in den authentischen Paulusbriefen erwähnten Gefangenschaft des Apostels in Ephesus. Umso wichtiger ist es, sich in solchen Schwierigkeiten auf den tragenden Glaubens-Grund zu besinnen. Das ist das ermutigende Ziel dieses Abschnitts aus dem Anfang des 2. Timotheusbriefes.

Zum weiteren Bedenken über die unmittelbare Textauslegung hinaus noch einige Anregungen:

Bezieht man die fiktive Verfasser- und Adressatenangabe von 2 Tim stärker in die Lektüre ein, wird die Sache komplexer. Das Glaubensbekenntnis bleibt eindrucksvoll – auch wenn es von einem unbekanntem Verfasser zu Beginn des 2. Jahrhunderts stammt. Doch das Bild von „Paulus“ und „Timotheus“, das 2 Tim zeichnet, wirft Fragen auf. „Paulus“ fühlt sich von fast allen Menschen in den Gemeinden verlassen (1,15-17), grenzt sich zum Teil polemisch von anderen theologischen Ansichten ab (2,14-26) und zeichnet ein dunkles, abwertendes Bild nicht nur von Menschen und Welt, sondern auch vom Leben in den Gemeinden und insbesondere von Frauen (3,1-9). Diese gefühlte Situation steht auch im Hintergrund der Aufforderung des „Paulus“, dass „Timotheus“ mit ihm für das Evangelium leiden soll (V. 8). Aber sind die beiden (fiktiven) „Kirchenmänner“ tatsächlich so allein? Was ist mit all den engagierten Frauen und Männern in den Gemeinden – schon damals? Ist Schwarz und Weiß, Gut und Böse, Richtig und Falsch wirklich so eindeutig (und einseitig) verteilt? Von dieser (gefühlten) Situation des Verfassers von 2 Tim ist es nicht mehr allzu weit bis hin zur allzu bekannten Rhetorik von der „bösen Welt“. Und das ist schade angesichts des glaubenden, hoffenden, verkündenden und diakonischen Engagements so vieler Menschen damals wie heute.

Wie hätten sich der reale Paulus und der reale Timotheus wohl in der ersten Synodalversammlung auf dem „Synodalen Weg“ der deutschen Kirche 2020 bis 2022 geäußert und wie der (unbekannte) Verfasser der Pastoralbriefe, der sich die Identität des Paulus leiht?

In der Schweiz wird der 2. Fastensonntag seit 2011 auch als „Tag des Judentums“ gefeiert. Die Lesung bietet dafür u. a. in V. 9 mögliche Ansatzpunkte:

- „mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen“: Hier lässt sich eine Brücke zum Ruf Gottes an Abram (1. Lesung des Sonntags) schlagen. In der ganzen Bibel spricht ein und derselbe Gott, der Israel zuerst gerufen hat.
- „nicht aufgrund unserer Taten“: Hier ist zu beachten, dass keine falschen Klischees oder Gegensätze aufgebaut werden, die die Einhaltung der Tora und damit das Judentum abwerten.
- „Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde“: Hier werden jüdische Menschen nicht zustimmen. Aus einem Vortrag von Schalom Ben-Chorin in Jerusalem im Jahr 1992 erinnere ich mich jedoch an eine verbindend- augenzwinkernde Bemerkung (hier sinngemäß wiedergegeben): „Ihr (ChristInnen) glaubt, der Messias sei bereits gekommen, es sei Jesus von Nazaret und er komme wieder zur Vollendung der Welt. Wir (JüdInnen) glauben, der Messias komme noch. Wenn der Messias kommt, und es stellt sich heraus: Er war schon einmal da, in der Person Jesu von Nazaret – nu, den nehmen wir auch.“

Informationen und Anregungen zum Tag des Judentums stehen unter <http://www.bischoefe.ch/fachgremien/juedisch-roemisch-katholisch> online zur Verfügung.

Detlef Hecking, lic. theol.